

Saale-Beitung.

meinen die Spalterie oder deren Raum mit 20 Fl., solche aus Poite mit 15 Fl., berechnen und in der Expedition, von anderen Anzeigen und allen Annoncen-Expositionen angemessenen Preisen die Zeit 40 Fl.

Erkunt wöchentlich postamtlich, Sonntag und Montag einmal, sonst zweimal täglich. (Der Nachdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.)

Bezugspreis

Im Jahre vierteljährlich 2,50 M., bei postlicher Anstellung 2,75 M., durch die Post 3 M., vierteljährlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Befreiung. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.

Nr. 5382 des amt. Zeit.-Verz.

Für die Redaktion verantwortlich: Hans Pantus in Halle.

Verlags-Verbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg u. s. w. Anstalt-Nr. 170.

Achtundzwanzigster Jahrgang.

Nr. 144.

Halle a. d. Saale, Donnerstag den 29. März

1894.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

(Telegramme.)

Abbasia, 28. März. Der Kaiser und die Kaiserin unternehmen die nächste nachmittags 3 Uhr mit den älteren Prinzen und dem Gefolge einen kurzen Ausflug auf der Nacht-Christeninsel. Der Kaiser wird von Abbasia aus direkt nach Koburg zu dem am 18. April stattfindenden Hochzeitsfeier des Großherzogs von Sachsen sich begeben.

Bundesrat.

(Telegramme.) Der Bundesrat wird wahrscheinlich schon am Donnerstag den 5. April gleichzeitig mit dem Reichstag seine nächste Sitzung abhalten. Die von Berlin abwesenden Mitglieder werden sämtlich in der ersten Hälfte nächster Woche zurückkehren. Der Ausschuss für Justizwesen wird sich zunächst mit der Beratung des Gesetzesentwurfes über Abänderung der Strafvorschriften und der Gerichtsverfassung beschäftigen. Gerichtswesen verhandelt, der Gesetzentwurf werde in Ausschüsse wesentliche Änderungen erfahren.

Ein englisches Urteil über Capribi's Rede.

Zur Rede des Reichstagsredners Grafen von Capribi in Danzig, bemerkt die "Morning Post": Die Rede, welche die Rede des deutschen Kanzlers gefunden hat, beweist, welche herrliche Stellung Deutschland in Kaiser Europa's hat. Die Bedeutung der Rede beruht darin, daß jedermann anerkennt, daß es dem Kaiser Wilhelm gelungen ist, ein Werk zu vollenden, welches weitreichenden Einfluß auf die Beziehungen der mitteleuropäischen Staaten üben wird. Je mehr man die neue Politik prüft, desto größer wird die Hoffnung, daß eine dauernde Methode gefunden worden ist, um die Beziehungen des russischen Volkes zu befriedigen und es allmählich unter den Einfluß der westlichen Ideen zu bringen. Die Mittel sind allerdings ganz andere, als sie Peter der Große ergriß. Der Vertrag war unerblickbar lohnend. Das hatte Graf Capribi wahrscheinlich im Sinne, wenn er dem Zusammenwirken der verschiedenen Nationen sprach. Wäre dies würde die Entlastung von den Mittelmächten willkommen begrüßt werden als in Deutschland. Das allgemeine Interesse, welches eine solche Änderung erregt hat, zeigt, wie sehr sich Europa danach sehnt.

Wortpreise.

Die Ergebnisse der Berliner Wortpreis-Statistik, welche nunmehr bis zum Schlusse des Jahres 1893 vorliegen, bespricht in dem neuesten Heft der Centralen Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, ebenso wie in früheren Jahren, Herr Dr. C. H. Meyer, vom Statistischen Amt der Stadt Berlin. Danach hat in den letzten Jahren der Preis des Roggenbrotes im Vergleich mit den Preisen für Weizen und Korn im Großhandel folgende Bewegung durchgemacht:

Table with 4 columns: Year, Weizen (Hectol.), Roggen (Hectol.), and Roggen (Hectol.). Rows for years 1890, 1891, 1892, 1893.

[Hintergrund verzeichnet.]

Aus dem Berliner Kunstleben.

Berlin, Ende März.

Im Salon von Ed. Schulte sah man dieser Tage das Gemälde eines genfer Meisters, Eugène Burnand, „der Vater.“ Ein Freibleibbild von größten Dimensionen. Die naturalistische Idee des Werkes — ein Bauer, der auf schattenspeicher, häufiger Konfirme einem hoch reichlich geprenkelten Ofen voranschreitet — erschien dem Besucher ebenso neu und originell, wie das Lichtmotiv, die Darstellung der Semenghilt zur Mittagzeit im Sommer. Man erinnerte sich, daß mit ähnlichen künstlerischen „Offenbarungen“ schon vor fünfzehn Jahren Deutschland von München aus zum ersten male überföhrenmt wurde, mit solchen lichtgrauen Bildern, die zeigen wollten, daß die Sonnenbeleuchtung nicht goldig, sondern silbrig wirte, die anere Augen aber irritierten wie der uns aufgedrängte Anblick von Leuchtendern. Und doch war die neue Erregungsfähigkeit, der von Paris importierte Freibleib, gut gemeint, d. h. richtig bedachtigt worden. Aber gut gemeint ist nicht immer gut gemeint. Und auch heute noch, auch bei dieser Burnand'schen Kollossal-Leinwand muß man leider konstatieren, daß die moderne Maltechnik die Lösung dieser nicht mehr neuen Aufgabe nicht völlig erschöpft, daß sie von der Mischgattung der sonnenigen Freibleib noch nicht überzeugt und die Wahrheit und Union noch keineswegs vollständig erreicht hat. Denn allein mit der Weisheit des Silbers ist wenig getan, der Freibleibserfordere auch Wärme und Leuchtkraft, und beides hat die Palette bisher nicht gefunden. Die Sonnenstrahlen fließen, befeuchten die Augen, verurursachen eine Verzerrung des Gesichtes, das will freilich ebenfalls ausgedrückt sein. Aber mit der bloßen Grimsasse ist's noch lange nicht getan, man will vor allem auch die Strahlen wahrnehmen. Statt dessen sieht man ein monotonen flüßes weißliches Licht, das die Grimsasse des Bauers nicht rechtigert, und die riesige Umdeutung des Bildes läßt die Schwäche dieser Art Freibleibsmalerie nur um so empfindlicher erscheinen.

Die Preise sind demnach im Jahre 1893 gegen das Vorjahr gefallen um 24 Proz. beim Roggen, um 26,9 Proz. beim Weizen und 2,8 Proz. beim Brot. „Was dies,“ bemerkt hierzu Dr. Hirschberg, „für die Berliner Bevölkerung bedeutet, ist schon ausreißend. Eine auf Tatsachen beruhende Schätzung des Roggenverkaufs ist weder für Berlin noch für andere Städte, die ähnliche Verhältnisse aufweisen, vorhanden. Wenn man, wie früher 100 kg pro Kopf und 400 kg pro Haushaltung annimmt, so ergibt sich für das Jahr 1893 eine Wiederausgabe von 7,23 M. pro Kopf bzw. 30,92 M. pro Haushaltung gegen 1892, und von 9,77 M. pro Kopf und 38,8 M. pro Haushaltung gegen 1891. Die Arbeiterhaushaltungen mit einem wahrscheinlich weit stärkeren Konsum sind natürlich auch stärker entlastet worden. Der Preisverlauf des Brotes im Vergleich zum Korn weist die schon früher beobachtete Gleichmäßigkeit auf. Die Magazine der Kornpreise im Mai und Juni führten zu Maximum der Brotpreise im Juni und Juli, und die dann abfallende Bewegung jener machten auch diese mit. Daß eine vollkommene Parallelität der Kurven nicht möglich ist, weil auch andere Faktoren wie Föhne, Wetter, die Ertragskraft des Weizens und des Kornes auf den Preis einwirken, ist auch schon früher angeführt worden.“

Über den Preis des Brotes und das Gewicht des fünfzigpfennigbrotes in Berlin während der letzten acht Jahre gibt die nachstehende Tabelle Auskunft:

Table with 3 columns: Year, Weight (kg), and Price (M.). Rows for years 1886, 1887, 1888, 1889, 1890, 1891, 1892, 1893.

Diese Statistik widerlegt überzeugend, daß die Vermittlungen aufgestellt behauptung, daß der Brotpreis unverändert bleibe, gleichgültig, ob der Roggenpreis sich erniedrigt oder nicht. Der Preispreis des Brotes 1893 steht 3. M. um nahezu ein Drittel niedriger als der Preispreis des Brotes 1891. Vorausgesetzt werden muß dabei immer wieder, daß die Ermittlungen dieses Preisvergleiches, mit deren Anbahnung und Fortschreibung sich von Jahre 1886 die Verwaltung der Stadt Berlin sich ein Verdienst erworben hat, auf den Einläufen von Roggenbrot aus einer großen Zahl von Bäckereien und Metzgereien in allen Stadtteilen beruhen, und daß die auf diese Weise beschafften Durchschnittspreise in der Tat die Bewegungen des Brotpreises so genau wiedergeben, wie es kaum eine andere Statistik der Preise im Detailhandel zu leisten vermag.

Vom Getreidemarkt.

Für die Beurteilung der Lage des internationalen Getreidemarktes, speziell des Weizenmarktes, sind die Anzeigenungen von besonderem Interesse, welche der vertriebige Waller an der Berliner Börse, Hr. C. Meyer, in seinem Wochenbericht vom 17. d. angestellt hat. Anknüpfung an die am 1. März in den Vereinigten Staaten aufgenommenen Weizenbestände schreibt Dr. Meyer: „Das waldingtoner Bureau hat die Vorräte der Farmer mit 115 Millionen Bushels gegen 135 Millionen gleichzeitig im Vorjahre angegeben, also nur um 20 Millionen

Bushels geringer. Daß die diesjährige Ernte alljährlich von der Wirtschaft abweicht, wird angesichts der verhältnismäßig ansehnlichen und regelmäßigen Ablieferungen kaum bestritten werden können, dagegen läßt sich jetzt mit ziemlicher Bestimmtheit nachweisen, daß die vorjährigen Vorräte ebenso wie die Zahlen der 1893er Ernte in den Vereinigten Staaten erheblich zu gering angegeben waren. Es rechnet sich dies wie folgt heraus: Nach den amtlichen Erntestatistiken brachte das Jahr 1893 eine Weizenerte von 396 Millionen Bushels im Durchschnittsgewicht von 57,6 englisch Pfund, das sind etwa 381 Millionen Gewichtsbushels à 60 Pfund. Rechnet man hier den am 1. März 1893 angegebenen Bestand in erster Hand von 135 Millionen Bushels hinzu, so erhält man eine Menge von 516 1/2 Millionen Bushels. Nun hat aber der Inlandsbedarf von 1. März 1893 bis 1. März 1894 360 Millionen Bushels Weizen verbraucht, zur Ausfuhr gelangten 178 Millionen Bushels, so daß also in diesen 12 Monaten 538 Millionen Bushels zur Verwendung kamen. Somit müßten also nicht allein die gesammte letzte Ernte, sondern auch jedes in den Händen der Landwirte gewesene Korn verbraucht sein und außerdem noch die kontrollierten Bestände (visible supply) mit noch 26 1/2 Millionen Bushels ausgegeben haben. Diese sichtbaren Vorräte diesseits und jenseits der Zollengrenze sind indessen nur etwa 5 Millionen Bushels kleiner als heute vor einem Jahre, und da nach eigener Angabe der Regierung in den Händen der Farmer sich am 1. März 1894 noch 115 Millionen Bushels befinden, so sind 136 1/2 Millionen Bushels aus Quellen gelassen, welche die Regierung nicht kennt. Man glaubt daher in Fachkreisen, daß die Bestände heute vor einem Jahre nicht 135, sondern eher 200 Millionen Bushels, und die letzte Ernte nicht 391, sondern 450-460 Millionen Bushels betragen habe.

Es ist möglich, gerade an diese vor dem Inkrafttreten des deutsch-russischen Handelsvertrages bestehende Lage weitzers Preisrückgänge eintreten sollten, so würde von den Agrarier der Grund für dieselben allein in der Gemäßung der ermäßigten Vertragszölle an Anknüpfung gesucht werden, während diese Rückgänge doch nur Konsequenzen einer längst vorher erkannten Lage des internationalen Getreidemarktes sein würden.

Abkühlungsanfänger.

Der pariser Korrespondent des „Times“ schreibt: „Vor einigen Tagen sagte König Christian von Dänemark zu einem spanischen Staatsmann: „Ich hoffe, lange genug zu leben, daß Europa seine Mithungen einschränkt und die Souveräne unseres Erdteils ihre Völker gegen die beständig wachsenden Meereseverfährungen schützen. Mein lieber Schwiegersohn, der Zar von Rußland, dessen Willkür vor allem darin besteht, den Frieden anrecht zu erhalten, ist völlig gerecht, diesen Weg zu beschreiten, und mein großer und guter Freund, der Kaiser von Oesterreich, ist ebenso gerecht, sein Außerstes zu dem Ende zu thun. Ich habe niemals gewagt, darüber mit dem deutschen Kaiser zu sprechen. Ein junger Souverän träumt stets davon, neue Vorhaben zu gewinnen. Aber ich bin sicher, daß der König von Italien seinen Einwand erheben würde, die Frage der Erleichterung der Militärlasten zur Erörterung zu bringen. Was Spanien betrifft, so macht die große Hinfälligkeit, welche jetzt den Thron Spaniens inne hat, nur darüber, daß der Friede erhalten bleibt, der ihrem Volk so nötig ist. Das hat sie gezeigt, indem sie sich so sichtlich

ichem urtheilt, so muß man ehrlich bekennen, daß von einer wirklich befriedigenden Lösung der zugehörigen mehrerlichen Probleme noch durchaus nicht die Rede sein kann. Wie roh aber übertrieben wirten, um ein Beispiel herauszugreifen, die Verlesungen jener pariser Kunstwerke, als deren Haupt ein E s a r d gezeichnet wird. Welche Decenz, welche wunderbaren Feinheiten der Licht- und Farbverfälscher kann das Auge in der Natur beobachten, und welche abscheulichen Verstellungen genöthigt sich hieron mitunter der brutale Farbenwitz dieser Kunstisten! Doch eins soll anerkannt werden: das unerbittliche Streben und Suchen dieser Leute, die nur vorwärts, nicht rückwärts schenken. Deshalb kann man mit ihnen sympathisieren, ohne sie zu lieben und für ihre Verlesungen Dankbarkeit zu empfinden. So sie wohl wissen, wie wenig tief die Theilnahme an ihrem Schaffen bisher im Publikum Wurzel gefaßt hat? Ach las eine aus ihrer Mitte hervorzugetragene mündlicher Nachricht von der diesjährigen Frühjahrs-Ausstellung der Secektion: „... Ein eigenhümlich trübscher, freudiger Zug geht durch diese Bilder, es spricht alles so unmittelbar, so persönlich zum Beschauer, und wenn auch durchaus Mithenweise und fähigste Schöpfungen nicht überwiegen (!), so beherrscht andererseits gerade das Fehlen miltian und mit großem Apparat geschaffener Ausstellungsbilder angenehm und bezaubernd.“ Dieses Selbstverleugert man schon seit einer Reihe von Jahren, findet aber nur ein schwaches Echo. Wenn von Jahr zu Jahr zu mehr Skizzen und ähnliches geliefert werden, wenn uns die Kunst ohne „großen Apparat“, d. h. beiläufig im Regisvis vorgeführt wird, so kann diese zugegebene Tatsache, statt den Erfolg, nur die Verstimmung erheben. Die Ausstellungsbesucher werden nicht dauernd zu dem Standpunkt zu bekehren sein, Lösungsversuche von Problemen angehend zu finden. Die Gebild eines Publicums, das man braucht, sollte man nicht auf eine so harte Probe stellen. Impressionistische Naturerindrücke können auf die Dauer langweilig werden. Es ist uns dabei zu Muthe, als seien wir zu Lateinfreunden eingeladen und als ließe man uns an den schönen Spielen nur flüchtig mit der Zungenzunge lecken. Auch mögen viele nicht 3. A. gemalte kunstfalsche Stimmungen goutieren. Sie sagen: Malerei muß man sehen genießen können; um Stimmungen solcher Art zu suchen, geht man lieber ins Konversations. Und dann

diese Gleichgültigkeit gegenüber dem Gegenständlichen! Ein deutscher Maler wie Monet, der sich auf pleinaristisches Ansehen für fünfzig Variationen von Getreidehöhen beschränkt, wird dafür vielleicht in Japan ehrlisches Lob ernten, bei uns nur ehrlisches Gähnen. Einen Salon mit solchen Bildern Monets würde ein deutsches Publikum wie die Pest fliehen. Allerdings ereignete sich das gerade Gegenteil, als in Berlin an einem prächtigen Sonntag des Vorfrühlings die dritte Ausstellung der bekannten Malervereinigung der „XI“ eröffnet wurde. Ein höchst elegantes Publikum erfüllte stundenlang die Schulte'schen Räume am Pariser Platz. Sehr begreiflich. Denn erstens gehören die meisten dieser Berliner Herren durchaus nicht zu den Ultra's, sondern eher zu den Kompromiß-Modernern, und zweitens lockten sie, dank auch der Macht der Bekanntheit, noch diesmal alle diejenigen, welche die Neuheit des Gesprächsstoffes zu würdigen wissen. Mit Knous, Menzel und Ahnbad können sich getreulich Plauderer doch nicht immer beschäftigen. Wenn aber die Sentenzen: „erst ist das Leben, besser die Kunst“ jemals Anklang fand, so an jenem Sonntag-Mittag. Da konnte man heute beobachten, die sich vor Aufmerksamsten kaum zu lassen vermahnten, konnte man alle Wirkungen konstatieren, wie sie in dieser Saison nur noch Charley's Leute“ erzielte. ... Man hat sich seit einiger Zeit gegen den braunen Ton der alten Meister gegen die sog. braune Sauce oder den Galeritos wehrt. Man sagte sich nicht ohne Grund, dieser Ton existiere nicht in der Natur. Man verzesse daher aber nicht, daß die Aeltern der alten Meister viel schlechter beleuchtet waren, als die Räume in unserer Zeit des elektrischen Glühlichtes. Indes kann man sogar aus dem Grunde der Jünglinge häufig von einer Lieblingsfarbe, einem Lieblingsblau reden hören: etwa von blau, violett, grün, grau-weiß. Auf diesen Lieblingsblau, der allerdings nicht das verpöndete Dunkelblau ist, ihre Malereien in der Tat gleichsam abgestimmt. Sie werden sich freilich finden, für ihre Beobachter jemals den Ausdruck „konventionell“ zu gebrauchen. Sie belangen anheimend nicht, daß man künstig Gleiches mit Gleichem vergelten werde. Die belagte Ausstellung der „XI“ feierte wahre Orgien mit Blau und Violett; da sah man ein blaues „Abendthel“ von Vestfahl, ein blaues „Pariser Altmeist“ von Starbina, ein tiefblaues Meer von Schwarz-Alquist,

Frankreich näherte. Ich bin deshalb sicher, daß Rußland, Oesterreich, Spanien und auch Italien gleichermäßen nach ununterbrochenem Frieden streben, bemerkt, daß die Wälder einen Teil der Kosten, welche sie herabdrücken, los werden. — Herr von Mowig sagt fort: „Die einzigen Tagen äufere Signale verringert. Man hat uns bisher gesehen, wie wir uns Armeevorsatz, in Wirklichkeit aber haben wir nur die Hälfte unserer Truppen. Und diese fünf gegenwärtig mehr damit beschäftigt, den Frieden im Inneren aufrecht zu erhalten. In Sicilien habe ich die Armeevorsatz, bis alle Gefahr vorüber ist. In der Romagna, wo die Gefahr groß werden kann, habe ich zwei Armeevorsatz, welche insondne sind, jeden Anstich zu unterdrücken. Man weiß es, Die welche von einer italienischen Republik träumen, müssen diese Idee auf lange aufgeben. Aber selbst abgesehen vom Inneren ist kein Grund vorhanden, weshalb Italien seine Arme nicht verringern sollte. Wir brauchen Frieden, einen langen Frieden, um uns von unseren jetzigen Sorgen zu befreien und unsere Zukunft ernstlich zu machen. Wenn jemand mir hilft, so will ich alles Mögliche thun, um dieses Ziel zu erreichen. Wenn andererseits niemand mir helfen will, so will ich nichts desto weniger jedes geistliche Mittel ergreifen, um das Ergebnis herbeizuführen. Herr v. Mowig legt auf seiner Staatsweisheit hinzu: „Es ist klar, daß der erste Schritt zu einem Einverständnis über die Abdication der Kriegesflotte und Steuer von irgend einem Gegenstande sein muß. — Private Meistungen der Gegenseite gehen keine Bedeutung, wenn es sich um das Glück ganz Europas handelt.“ — Wir geben diese Erzählungen nur zur Unterhaltung unserer Leser wieder.

Verschiedene Mittheilungen.

(Telegramm.) Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht den Text der Vereinbarung zwischen der deutschen und der russischen Regierung über die Regelung der Bräue, nach welcher der russische Theil zur Wiederübernahme seiner auf dem Gebiete des andern Theils lebenden Angehörigen verpflichtet sein soll. Das Abkommen tritt 20 Tage nach der Veröffentlichung in Kraft.

(Telegramm.) Die vom Kaiserinmutter von Berlin in der Stadtverordnetenversammlung gefasste Beschlusse vom 10. März, Gemälde-Einführungsgesetz soll in der Sitzung am Donnerstag angenommen und in Ausführung gebracht werden, die letzte nur für das erste Quartal zu genehmigen, die übrigen mit Rücksicht auf die noch zu erledigende Frage wegen der Befreiung der Beamten- und Lehrergehälter. Es besteht außerdem die Absicht, noch andere Bestimmungen vorzunehmen, um den Prozentsatz auf 100 zu erhöhen. Danach wird beantragt werden, die gegenwärtig 500000 für das Kaiser- und Kaiserin-Friedrichs-Frankenscheinstiftung einzusetzen.

(Telegramm.) In Donau findet unter Vorsitz des Oberpräsidenten von Oesterreich eine Konferenz wegen der künftigen Freiökonomie statt. Vertreter der Regierung, der städtischen Behörden und Kommissare aus dem Finanz-, Kriegs- und Arbeitsministerium, sowie aus dem Reichsministerium nehmen an der Konferenz theil. Der Konferenz ging eine Beschlusse der Reichsversammlung über die Befreiung der Behörden und der Kaufmannschaft und durch Decreten der betreffenden Centralinstanzen voraus.

Der bekannte Bräuefresser Dr. Sigl scheint sich wenigstens für das bessere Geschick noch etwas mehr Empfindungen bewußt zu haben. Neben einer gegen den Genannten in der Schwabe befindliche Alimentationsklage wird berichtet, vor dem Einzelrichter in München hand am 21. d. M. die Defraudationsklage (Alimentationsklage) der Witwa v. M. gegen den Herausgeber des „Bayr. Vater“, Dr. Sigl, zur Verhandlung an. Vor Eintritt in die Verhandlung wurde seitens des Verurteilten des Befragten Verlangen, da Dr. Sigl jedoch erst aus dem Reichstage zurückgekehrt ist, im übrigen habe sich der Vertreter gar nicht informieren können, weil er die Sache erst gestern von seinem am eintage Tage verstorbenen Kollegen Dr. Hoffmann übernommen habe. Die Sache geht weiter, die Klägerin verlangt

mehrere in Blau getauchte Porträts von Mosen u. a. blaue Gemälde, die dem Verurteilten unwillkürlich den Glauben beibrachten, als betrachte er selbst die Dinge durch eine blaue Schutzbrille.

Die Form der Skizze aber ist ein Postulat dieser Richtung. Eine Skizze bei bestimmter Sonnenbeleuchtung kann nur im Auge erkannt werden. Dem jede halbe Stunde oder ein Wölfschen, das vor die Sonne tritt, ändert die Schatten, die Lichtreflexe, ja selbst Ausdruck und Form der Dinge, jedoch also ein im Freien langsam arbeitender Maler fortwährend zu ändern oder aber zu — liegen hätte. Und dann, was die Farbe des Sonnenlichtes selbst betrifft, ob Silber oder Gold, jedes giebt's auf der Palette nicht, sondern nur weiß rein, gelb. Nun male einer kleinere eine sonnige Schneelandschaft; sie wird entweder todt oder unwohl sein. Man sieht, aus diese Richtung hat ihre Grenzen und Beschränkungen. Das Publikum aber stimmt sich um jene Schwierigkeiten nicht, es will Wahrheit und Aberglauben, keine Skizzen. Und so fanden neuerdings bei Eintritt die roth weissen, hochschwarzen Naturstudien U. A. eine Abminderung die hinsichtlich gewissen jenen Künstlern endlich die Augen öffnen wird über die Bedeutung von Freiluftmalerei und Impressionismus. Ury stellte Landschaften und Figuren aus; er hatte in den Dänen und im Berliner Thurgarten skizziert, hatte das aufziehende Gewitter und die glühende Sonne, den Regen und stürmische Wetter, den Sonnenanbruch und Sonnenuntergang, die Dorfstraße und ein paar armenlicher Fischerfrauen zu malen versucht. Auf seiner Keimwand sieht es nie realistisch, nie sorgfältig, sondern immer recht garstig und roh aus. In manchen abnt man allerdings die richtige Absicht, sieht man Spuren von Naturwahrheit, steckt ein gewisses Empfinden; andres ist gehörig verfallen und geschmacklos. Man erkennt die ungelante Hand, die dem stichtigen Wechsel der Erscheinungen nicht zu folgen vermochte. Aber mit Erfolg planmäßig malen will, müßte ein Künstler der Pinselführung und in allen Fällen der Ateliermalerei gerecht sein. Ury ist begabt, aber mäßig und maßlos in dem, was er für modern hält, im Können ein Dilettant. Zwei bräunliche Mädchenköpfe, die er bei Ury zu zeigen dreist genug war, standen kaum auf dem künstlerischen Niveau der Maler des späten Mittelalters. Auf junge Maler mit so lockeren künstlerischen Gesinnungen wird man nicht große Hoffnungen legen können. Einen vollen Gegenstand zu Ury's Arbeit führt die Entwerfung des Landschaftlers K. v. L. Es ist ein Bild bei Skizze. Die malerische Erscheinung an die farblos-troten Vegetation, an die malerische Schönheit im Schreie verfallener troter Dörfer geschaffenen Werke Ury's beweißen, daß das sichere Fundament der realistischen Kunst durch moderne Unarten nicht hat untergraben werden können. Den vorliegenden Landschaftler fehlt freilich die höchste Steigerung des künstlerischen Ausdruckes, weil für sie das alle Formen durchdringende, lebendige Licht leider nicht vorhanden ist. Aber besser ein Maler

20.000 M. Rechnungskosten der Erklärung des Anstalters, daß er Dr. Sigl bereits am 8. d. mitgeteilt habe, daß er, um unangenehme Ansehen zu vermeiden, einen angedeuteten Sitzungstermin annehmen lasse.“ Die letztere Absicht werde für einen späteren Termin nicht mehr nachgehend sein können. — Auf die vorstehende Absicht bezieht sich auch folgende in dem „Waterland“ des Herrn Sigl selbst enthaltene Notiz: „Der Kronenminister des Norddeutschen Bundes in Berlin hat im Antrage einen förmlichen Antrag, um die hiesigen (Himmel) des Dr. Sigl einen förmlichen Antrag einbrecht. Er bringt letztere Absicht angeblich „aus Mangel“ seinen Lesern als wichtige Nachricht, obwohl die ganze Angelegenheit, selbst wenn sie sich so verhalten würde, wie er schreibt, keine Privatangelegenheit wäre, und auch dem H. Sigl da es schon vor mehr als 2000 Jahren in 1000 Jahre verarbeitete Maßstäbe besitzt ist. Es geht eben Leute, und die werden auch nie aus, denen es, obwohl selbst schwarz, stets wohl thut, wenn sie sich an anderen bunten Punkte erheben können, die sie gar nichts angehen.“ — Also dem König David hat Herr Sigl sich zum Vorbild genommen. So man das aber, nachdem inzwischen 2000 Jahre verlossen sind, auch in der heutigen Zeit noch hat?

*** München, 28. März. (Telegramm.)** Der Herzog von Coburg-Gotha ist heute vormittag 9 Uhr hier eingetroffen und wurde vom Prinzregenten und der Generalität am Bahnhof begrüßt. Nachmittags findet Galafest, abends Festvorstellung statt.

*** München, 28. März. (Telegramm.)** Kammer der Abgeordneten. Der Minister des Inneren verlas eine Vorlesung, durch welche die Session des Landtages bis zum 28. Mai verlängert wird. Der Finanzminister übergab die Vorlesung betreffend die Regelung der Gehälter und Pensionen der nichtpreussischen Beamten und Bediensteten und knüpfte hieran im Namen des Gesamtministeriums eine Erklärung, in welcher er sich das doppelte Ziel der Vorlesung eine durchgreifende Regelung der Gehaltsverhältnisse und die Einführung gleichmäßiger Besoldungsarten bezieht.

Oesterreich-Ungarn.

Uebersetzung der Reihe Kostjuf's.

Zürin, 28. März. (Telegramm.) Bereits vor der für die Reichsanzeiger Kostjuf's festgesetzten Stunde waren die Straßen und Balkone der Häuser vom Publikum dicht besetzt. Vor der protestantischen Kirche hatten bereitete Schlangenlinien in Gala und Deputationen Aufstellung genommen. Um 9 Uhr vormittags hielt Pastor Perovskij die Gedächtnisrede in italienischer Sprache, jedoch sprachen der Ungar Bercs und der Franzose Alka. An der Bahre war eine große Anzahl Kränze niedergelegt, Subenten hielten die Ehrenwache. Um 10 Uhr war die Trauerfeier beendet. Der Leichentrost eröffnete ein Zug Kavabiniere mit der sächsischen Kapelle; die Schür hielten die Bürgermeister von Zürich, General Major, der Vierbürger Vertreter des ungarischen Reichstages. Am Hofhofe angelangt, wurde der Sarg in dem bereits errichteten Bahrengelände aufgestellt. Nachdem der Sarg dabeil niedergelegt war, übergab ihn der Bürgermeister von Zürich mit einer Rede dem Vierbürgermeister von Pest, der denselben mit einer Entlassungsrede in Empfang nahm. Nach Beendigung dieser Ceremonie ging ein Sonderzug mit den parlamentarischen, sächsischen und sonstigen Abordnungen nach Pest ab, wofür einige Minuten später ein zweiter Sonderzug mit der Leiche, dem Hofe und den Verwandten Kostjuf's, sowie den Vertretern der Presse folgte.

Wissenschaftl. Anst. Literatur.

(Telegramm.) Am Mittwoch fand die auf Veranlassung des Unterrichtsministeriums eingeleitete Sitzung der für die Naturwissenschaften und Archäologie an höheren Unterrichtsanstalten eröffnet worden. In der Aula des Dorotheenbühlischen Gymnasiums fand die Eröffnung des naturwissenschaftlichen Kurses in Gegenwart des Unterrichtsministers Dr. Hofe und einer Anzahl von Vätern des Institutes

zeigt uns so offen und ehrlich die Grenze seines immerhin bedeutenden Könnens, als daß er uns durch geniale Sprünge über sein imbedeutendes Können zu täuschen nicht. Entwerfend sich der Realismus stets auf stichtiger Basis, so würde der Realismus einem Schutzmittel gegen die Ansehlichkeiten des Naturalismus nicht so häufig erhalten. Von vielen wird der Realismus nicht so als ein Trost- und Hoffnungsspende verstanden, und wenn seine Vertreter wirklich insondne wären, uns, hat das Realistische-Wahren, die mannigfachen Seelenregungen unserer gewaltig gehenden Zeit in überzeugenden künstlerischen Formen vorzuführen, dann müßten dieser Richtung in der That die Herzen Aller zustimmen.

Unter den Neubestritten, die in Berlin in den letzten Tagen anstellten, sind, außer dem H. v. M. und v. Hoffmann, welche Mitglieder jener Vereinigung der „X“ sind, noch besonders Dr. Greiner-München, ein mutmaßlicher Schüler Klinger's, auf. Wie dieser so ist auch Greiner nicht Maler, sondern Zeichner, und zwar Zeichner auf dem Stein. Seine Sujets heißen „U. V. Urteil des Paris, Hercules am Scheidebühl, Bachanteng. Verloste Satyrn.“ So gern ich auch über seine hohe geistliche Gewandtheit, seine markige Umfassung, seine hohe Fähigkeit, alte Aufgaben in origineller Weise zu lösen, auerwunde, so kann ich doch bei diesen gestrichelten minderen Decadenten, der neubest mit allerer Modernen an Mantegna und Signorelli arbeitet, eben so wenig eine Bereicherung der Empfindungen im Geiste unserer Zeit verfahren, wie bei U. v. Hoffmann, wenn dieser etwa ein stichtiges Landschaftl. in die Weiden mit den inagren Gestalten eines Puvris de Charavans bezieht. Darin erlischt ich viel mehr lediglich individuellen Geschmack, persönliche Rame dieser Herren, abstrakte Ideen, Archaismus, aber nicht moderner Geist. Freilich, je marottenhafter, abstrakter die Ideen manches Künstlers sind, um so wichtiger und entzündeter werden sich seine kritischen Anhänger. Und wenn diese besonders überwiegend sind, die philosophisch zu interpretieren sich bemühen, dann fällt mir oft folgende löstliche Geschichte ein. Bei einer hiesigen Staatsbehörde traf vor geraumer Zeit ein Brief aus weiter Ferne ein, den niemand zu entziffern vermochte. Man wandte sich an die berühmtesten Sprachentener — verzögelt. Die Anstichten der grundgelehrten Herren waren aber sehr verschieden. Denn während die einen den räthselhaften Inhalt des Briefes für Sanskrit hielten, meinten die anderen, es läge hier eine im Aussterben begriffene sibirische Schreibart von höchstem Interesse vor. Schließlich erklärte ein alter indisches Privatgelehrter, zu dessen Wissen man zuletzt Zuflucht nahm, das Wunderwort von Brief für — verborrenes Deutsch, großentheils geschrieben mit bedürfnislosen Buchstaben. Wie viele analoge Entschlüsselungen vertragen. Der H. v. M. Klinger's „Fragebogen Ehrlich“ die Schätze hatte ich wirklich das folgende Gefühl: ein verborrenes alter G. Galland.

miniftriumst. Am Donnerstag wird der Minister, archidologischen Kurios im Museum für Wiederherstellung des — Von Graf Tolstoi erscheint in nächster Zeit ein Buch unter dem Titel „Frankreich und Rußland, die Jahre von Paris und London.“

Provincial-Notizen.

Römer, 28. März. (Fernsprechnachricht.) Vom 1. April ab wird der Grenzverkehr zwischen Berlin und unterer Stadt eröffnet.

Quedlinburg, 28. März. (Diebstahl.) Im vergangenen Nacht sind hier mehrere Einbruchdiebstähle verübt worden. Bei einem derselben ist die Wohnung des Kaufmanns Benfentstein durch die Diebe 925 M. geraubt.

H. Delfisch, 28. März. (Unfall.) Gestern abend wurde auf dem Berlin-Anhaltischen Bahnhof beim Durchfahren eines Güterzuges der Weichensteller A. B. über die Weichen eines Güterzuges auf dem anderen Geleise angekommenen Personenzuges erlegt und auf geistliche Weise in Stille gerufen. Der Verunglückte hinterläßt Frau und drei kleine Kinder.

Schulffern, 27. März. (Eine alte Förchnerin und F. Geologenamt.) In den hiesigen Anlagen des Landesgeologischen Instituts wurde auch Maxine B. erkrankt, der einzige Sohn des seit kurzem nach langjähriger Amtsführung in den Ruhestand übergetretenen hiesigen Hofrath. Nach Ausweis des Forderbuchs, das Oberlehrer F. Hofmann in B. besitzt, ist der Ururgroßvater dieses Hofrathen, der hiesige Hofrath Barthold, am 3. Mai 1718 in die Schule zu B. aufgenommen worden. In ununterbrochener Folge ist von da an jedesmal der älteste Sohn der Familie Barthold Hofrath geworden, als Hofrath im Jahre 1868 am 18. d. im Alter von 70 Jahren verstarb, und nach ihm der jüngste Sohn, der Hofrath Barthold, am 3. Mai 1878 im Alter von 70 Jahren verstarb. Nach der diesmahlige Hofrathen Barthold findet Topologie.

W. Weisenfels, 27. März. (Kinderkrankheit.) Infolge der Unergeblichkeit des Fusses zeigt sich eine aufsteigende Entzündung unter den Hühnerhäuten der Landente. Die von der Krankheit betroffenen Hühner zeigen eine magere ab, sind träge und können sich nur mit Mühe auf den Beinen erhalten. Infolge der Spärdigkeit der Hühner kommen auch die Hühnerhäute vor. Als Ursache der Krankheit wird angegeben: ein Nährstoffmangel arme Futtermittel, zu viel Stroh- und Mägengetreide, verfallenes oder laures Korn u. dgl. Von ihr werden namentlich frühmorgens und nachts die Hühner ergriffen. In Groß hien verleben über 20 Hühner an der Hand. Auch in Marktschiff, Reichardtshaus, den Skaya und anderen Orten tritt dieselbe auf. Als Gegenmittel werden man folgendes Mittel, den man dem Fuder beibringt. An Weisenfels zeigt sich dieselbe Erscheinung auch bei den Schweinen.

S. Andolf, 28. März. (Wahsan.) Das Komitee für den neuen Schwabachthalbahn setzt eine Zeitfrist für den nächsten Landtagsabstimmung in dem Sinne fest, daß ab der Sitzung durch unsere Schwabachthalbahn gebaut werde. In der Sitzung am 27. d. ist beschlossen worden, die Direction der Saalbahn zu veranlassen, nach Befreiung eines Theils der Generalversammlung der künft. Regelung eine Offerte wegen einer Bahn durch das untere Schwabachthal anzubieten bis 3. April zu intervenieren, mit Vorlegung der nöthigen Unterlagen. Von dem in Aussicht stehenden Vernehmungsbereitwilligen ist eine Bahn über den Berg weg (Waldschiff-Heidenbusch) bis nach nur ein negatives Resultat zu erwarten.

Freiburg i. S., 27. März. (Unerwartete Wendung.) Wie festhielt, wird von dem sächsischen Reichthum gegen den Kaufmann Mehn in son. In Louenien nicht eingeschritten werden, der F. J. wegen bedeutender über das Erbegehör und von Hofmann die Hofmann'sche Schenkung in Unterbindung gezogen wurde. Die Hofmann'sche Schenkung ist aber durch Hofmann'sche Erlaunen. Der Genannte ist demnach nicht nur für Hofmann erklärt worden, sondern erhält auf Grund der in Deltreich 20 Jahren Bestimmungen oben eine Prämie von 20.000 Gulden, durch die Hofmann'sche Schenkung zur Anzele gebracht wurde, durch die Hofmann'sche Schenkung Erlaunen in Höhe von vier Millionen Gulden angeschlossen wurde. Hofmann'sche Erlaunen in den ergriffenen Grundstücken hat bei der Entscheidung jener großartigen Schenkungen eine schwere Schädigung erlitten und zahlreiche Konkurse sind die Folge davon gewesen.

Vermischtes.

Kaiserliches Geschenk. Der „Allg. Zeitg.“ wird aus London gemeldet, daß der Kaiser für das Gedenkbuch des Londoner Vereines Deutscher Lehrerinnen 3000 M. gewidmet hat.

Leibschlag. Die Berliner Polizei-Corps hat wieder einen Todschlag zu verzeichnen; man berichtet uns darüber folgende: Der frühere Schuhmacher, später Verführer August, erkrankte am dritten Festtage, seinem Geburtsfeste, in Charlottenburg eine Schenkungswilligkeit mit einer Frau, zu der er eine Anzahl Freunde geladen hatte. In diese Gesellschaft drängte sich der schon vielfach mit Buchstaben bestrafte Arbeiter Straßheim und fing mit dem Wirthe Handel an. Dieser, ein kräftiger Mann, der bei den Godes-du-Corps gebirt hat, wack den Anführer kurzer Hand hinaus. Der Söderent hat wieder herein und suchte den untern Streit. Jenden denken nun, daß der Streit mit der linken Hand über den Tisch hinweg den ungeliebten Gast löste, ihn zu sich herüberzog und ihn mit einem goldenen Messer, das er mit der Rechten ergreifen hatte, einen Stich in die Gurgel beibrachte. Der Schlag traf die Hauptschlagader und der Tod erfolgte in wenigen Minuten infolge von Verblutung.

Schmitt-Geste. In der vielbesprochenen Angelegenheit der Umbenennung des Namens Schmitt in G. G. hat der Minister des Inneren die gegen den Regierungspresidenten zu Vronberg gerichteten Beschwerden zurückgewiesen. Wie die „Allg. Z.“ erfährt, hat der Großvater der Kaiserin Schmitt in Schmeidmühl „Schmitt-Geste“ geheissen, bereits im Jahre 1889 wurde dem Kaiser ein lebendes Schmeidmühl als Gedenkname dieses Namens getauft.

Kostjuf und Victor Emanuel. Im vierten Bande der Briefe Garbous, die Giala genommen hat, befindet sich ein Brief, der Aufschluß giebt über die Beziehungen zwischen Kostjuf und Victor Emanuel. Der Brief befindet sich in einem Umhänge; er ist von Kostjuf an Kostjuf geschrieben und lautet in deutscher Uebersetzung wie folgt: „Zürin, 14. März. Ich habe Ihren Freund und Gönner kennen gelernt. Ich komme von hier, wo ich mich sehr wohl fühle, ich nicht erschüttert erziehen, wie ich zu Ihnen kam, ohne daß ich es wollte. Ich begann damit, daß ich Ihnen sagte, wie sehr da es bedeutet, daß die Ereignisse im laufenden Jahre nicht verhindern, hier für kein Wohlwollen gegenüber der ungarischen Legion zu danken. Ich habe Kostjuf in Venedig gesehen, er hat mich sehr lieb, er ist gerade als er vom Kaiser Hofmann'sche wegging, um ein solch einen Tag. Der Kaiser hat sich um Ihren Willen wecken lassen, daß es Frieden geben könnte. Wie leid ich dem dem Kaiser gekommen? Ich erwachte, daß da immer in Verbindung mit ihm stand. Der König verlangte dann von mir Rückrichten aus Ungarn, worauf ich Ihnen sagte, daß man dort täglich auf die Gelegenheit zu einer neuen Expedition wartet. Ich werde mich dem demokratischen, bedrückenden Gefühl der Hölle; ich ermunere

